



Fotos: Huber

Vielseitige alpine Kulturlandschaft: Ergebnis der Arbeit von Bergbauernfamilien mit ihren Nutztieren. Gerade diese kleinen Strukturen mit ihrer Vielfalt sind durch die Rückkehr des Wolfes gefährdet. Wer gibt der Landschaft ihren Wert?

Der Wolf in mir

Zur Rückkehr des Wolfes in die Kulturlandschaft des Alpenraumes

DI Thomas Huber

Ich weiß nicht mehr genau, wann es geschah. Er war einfach da, in meinem Denken. Es war wohl kein Zeit-Punkt, sondern ein Zeit-Raum. Der Wolf. Damit meine ich nicht die erste Begegnung mit ihm im eigenen Land, was ebenso überraschte. Nein. Es war sein Auftauchen in meinen Zwischenräumen des Denkens, in meinen Lebensräumen.

Woher diese verschiedenen Räume? Nun, ich bin Bergbauer und lebe mit meiner Familie auf einem Hof in den Kärntner Nockbergen. Um an diesem Ort leben zu können, ist, wie bei vielen Höfen in den Bergen, eine Erwerbskombination notwendig. Daher haben wir neben der Landwirtschaft in schon langer Tradition Gäste am Hof, und wir arbeiten auch freiberuflich als Wild-

ökologen. Und ich bin Jäger. Dies ergibt, sofern man gelegentlich versucht innezuhalten, unterschiedliche Denk- und Lebens-Räume. Und vor allem viele Zwischen-Räume und Übergänge.

Um diese inneren und äußeren Räume zu beschreiben, die Widersprüche zu erkunden und zu benennen, habe ich vor einiger Zeit versucht, meine einzelnen Tätigkeiten, meine verschiedenen Personen, zu beobachten. Es ist immer lohnend, dies zu tun, in diesem Fall besonders in Zusammenhang mit der Rückkehr des Wolfes und der Gegenwart des Bären. Wenige Male habe ich davon öffentlich berichtet.

Die Dinge fließen ineinander, die Erfahrungen der Arbeit und die Faszination über die Tiere, die wilden und die weniger wilden. Das Eine zu tun

und vom Anderen zu wissen. Ich teile mich nicht, ich bin immer alles. Eigentlich eine Alltäglichkeit.

Jetzt merke ich, dass es mir mittlerweile immer schwerer fällt, mich trennt zu beschreiben. Zu viel an neuen Erfahrungen, Wissen, Denken in alle Richtungen ist dazu gekommen. Ich will es versuchen.

Der Wildökologe

Vorerst, so scheint es, tut sich der Wildökologe am leichtesten. Die Geschichten scheinen geschrieben, die Rückkehr von Wolf, Bär und Luchs ist im Wesentlichen in Managementplänen festgeschrieben, und über allem steht der gesetzliche Schutz, sowohl auf nationaler als auch auf internationaler Ebene. In diesem Rahmen lässt es sich >

gut leben. So kann man Vorträge halten, Workshops besuchen, ein Monitoring der jeweiligen Arten ist notwendig und auch Schadensfälle müssen begutachtet werden. Es ist also rundum genug zu tun, und Geld für neue Projekte ist immer wieder vorhanden. Diese Wildtierarten sind für die Wissenschaft, aber auch für Medien und Öffentlichkeit, interessant. Konträre Sichtweisen auf diese den Menschen schon lange in Widersprüchen begleitenden Arten geben viel her. Ja, und sich für diese umstrittenen Arten einzusetzen bringt auch persönlich viel. Man kann damit einfach ein guter Mensch sein.

Als Wildökologe ist die oben erwähnte Begutachtung von Haustierkadavern eine von mir langjährig ausgeübte Tätigkeit. Es geht um die Feststellung des Verursachers zwecks Abgeltung von Schäden. Hier treffe ich auf eine andere Welt. Auf Schafe, Kälber, Rinder, Fohlen; gerissen, abgestürzt, schwer verletzt, vom Blitz erschlagen; getötet, angefressen, nicht berührt. Von Bär, Wolf, Hunden und Füchsen. Selten vom Luchs. Und ich treffe die Menschen, die Tierhalter: zornig, verunsichert, aufgebracht, ohnmächtig; manchmal seltsam gelassen. Mit ihrer Arbeit alleine gelassen. Die mediale Aufmerksamkeit will nur harmlose, entfernte Bilder. Kein Blut, keine aufgerissenen Kadaver. Ich erinnere mich an den Sommer vor einigen Jahren, an das von Wald umgebene Almgebiet an der Grenze. Wochenlang ein Schafkadaver nach dem anderen. Gerissen von Wolf und Bär. Die sich zusammenrufenden Kolkkraben als dauernde Begleiter. Eine andere Welt, mitten in der Zwischenwelt. Dabei sind es nur einzelne Wölfe und eine Hand voll Bären. Ich komme heim, und sehe die Tauernscheckenziegen mit ihren Kitzen, die Tuxerkälber, die kleine Herde. Die Frage, die bleibt: Wohin kehre ich zurück?

Der Jäger

Der Jäger in mir war ein entspannter in den ersten Überlegungen zur Rückkehr des Wolfes. Jetzt ist er zunehmend aufmerksamer geworden, ob der Widersprüche, welche sich auftun. Fasziniert ist er nach wie vor davon, wie ein einziges Tier unser Tun in Frage stellen kann. Gerade in der Jagd. Präzise legt er seine Pfote auf jagdliche Übertreibungen und Gewohnheiten. Daher, so wäre es anzu-



Welche Bilder dringen in unsere Bilderwelt? Die mediale Aufmerksamkeit will kein Blut und aufgerissene Kadaver.

nehmen, hat der Einfluss des Wolfes auf die Wildbestände mit der Form des Umganges mit diesen zu tun. Je weniger „Wildbewirtschaftung“, also je naturnäher die Jagd, umso geringer der Einfluss des Wolfes auf Wild und Jagd. Klingt einfach, klingt nachvollziehbar. Sehr wahrscheinlich sind jedoch die realen Abläufe und Wechselwirkungen ungleich komplexer. Und auch hier sind mittlerweile je nach Landschaften und Dauer der Anwesenheit von Wölfen höchst unterschiedliche Dinge zu hören. Auch sind ökonomische und soziale Wirkungskreise auf regionaler Ebene jedenfalls zu beachten. Das Revierjagdsystem gibt wohl nicht den notwendigen Raum. Es macht diesen kleiner.

Bemerkenswert scheint sich die Diskussion zum Thema Wald und Wild zu entwickeln. Wie schon seinerzeit bei den mitteleuropäischen Wiederansiedlungen beim Luchs, erwarten sich so manche Forstleute eine Lösung des Wald/Wildproblems durch die Rückkehr des Wolfes. Hier stellen sich eine Reihe von Fragen und ein Messen mit zweierlei Maß. Zum einen bleibt die Frage offen, ob die Wirkung des Wolfes auf das Schalenwild, dem russischen Sprichwort folgend: „Wo der Wolf läuft, wächst der Wald“, nicht weit über der sozialen Tragfähigkeit einer Wolfspopulation liegt, welche in Kulturlandschaften verträglich sind. Dies wird noch weiter unten diskutiert. Weiters ist es erstaunlich, wie wenig Toleranz in die-

sem Zusammenhang oft von forstlicher Seite den Huftieren entgegengebracht wird. Hier gibt es Zonierungen in allen Abstufungen, sofortige Eingriffe bei Wildschäden und eine insgesamt sinkende Toleranz der Anwesenheit von Schalenwild. Im Vordergrund steht das Bild einer naturnahen Waldwirtschaft mit vielfältigen Waldbildern, hinter denen sich jedoch auch eine ständig zunehmende Ökonomisierung versteckt. Vielfalt und Waldbewirtschaftung hat seine Berechtigung, ebenso jedoch eine Ökologie der Huftiere mit Blick auf eine Biodiversität des Gesamtsystems. Erstaunlich, so hat eben jeder seinen Wolf.

Der Bergbauer

Das ist der schwierigste Teil der Geschichte. Der Hof und seine Tiere. An diesen Ort kehre ich zurück. Im Denken und als konkreter Raum. Ich kehre zurück, in mir die Bilder der gerissenen Tiere und die Worte und Emotionen der betroffenen Bauern und Bäuerinnen. Ich kenne die Arbeit, welche getan werden muss, um mit Tieren durch das Jahr zu gehen. Von der Geburt der Jungtiere, vom Zäunen, vom Nachschau halten, vom Wetter und vom Heu.

Und ich weiß, dass Bauer nicht gleich Bauer ist. Ich rede von den kleinen und mittleren Bauern. Von denen, die ihr Vieh noch kennen, die einen Bezug dazu haben. Die Tierleid sehen, und, wenn die Zeit da ist, töten können. Wo es kein Widerspruch ist, ein (Nutz)Tier zu mögen, es zu respektieren und es trotzdem zu schlachten. Genau dahin kommt der Wolf. Ich versuche, jeden romantischen Blick auf diese Welt zu vermeiden.

Verbindung meiner Lebens-Räume

Aus den unmittelbaren Erfahrungen meiner Lebenswelten und allen Begegnungen und Meinungen um die Rückkehr des Wolfes in die (mittel)europäische und vor allem alpine Kulturlandschaft, lassen sich Themen zusammenfassen, Widersprüche benennen und Fragen stellen. Jeder Themenbereich ist naturgemäß unvollständig und in sich komplex, so wie auch die Themen untereinander verbunden sind.

Die Kosten

Die Rückkehr des Wolfes in Kulturlandschaften verursacht Kosten. Die

Konflikte betreffen vorerst hauptsächlich die Weidewirtschaft. Und hier liegen aus den Ländern mit Gebieten ständiger Wolfsanwesenheit und steigender Rudelbildung, bereits konkrete Kosten vor. Im Wesentlichen für umfassende Maßnahmen zum Herdenschutz und Entschädigungszahlungen. Schon diese Kosten betragen Millionen von Euro jährlich (Frankreich rd. 25 Mio. Euro, Schweiz ca. 3 Mio. Franken [= rd. 2,5 Mio. Euro] Bundesmittel, dazu noch Mittel in etwa gleicher Höhe aus den Kantonen - für wenige Rudel!). Diese Kosten wären in allen europäischen Ländern mit Wolfspopulationen zu recherchieren und auch klar darzustellen. Dazu kommen laufende Kosten in den Ländern für ein einzurichtendes Monitoring, ständige Öffentlichkeitsarbeit und Forschungsprojekte. Woher sollen diese notwendigen Finanzierungen kommen, wie lange stehen diese zur Verfügung und wo fehlen diese in der Folge? Im übrigen Naturschutz, in der ländlichen Entwicklung? Wer sind die Gewinner und wer die Verlierer in diesem Szenario? Wie gestalten sich die „sozialen Kosten“ der enormen Konflikte rund um die Rückkehr des Wolfes?

Die Wissenschaft

Ist bei der Rückkehr des Wolfes von Wissenschaft die Rede, so tritt dabei meist die Wildbiologie in den Vordergrund. Wie ich aus eigener Erfahrung weiß, und auch laufend zu bemerken ist, erklären ihre Vertreter/innen der Öffentlichkeit nicht nur die Biologie des Wolfes. Meist dazu auch alle notwendigen Maßnahmen und Verhaltensweisen, welche die betroffene Bevölkerung durchzuführen habe, damit das Zusammenleben mit dem Wolf auch funktioniere. Das ist zum Einen anmaßend, und des Weiteren unvollständig. Bei einer Tierart, welche über eine derart lange Zeit mit dem Menschen in einer wechselvollen Geschichte gelebt hat, und welche mit ihrer Anwesenheit derart komplexe Reaktionen auslöst, ist weit mehr gefragt. Der Wolf kehrt in eine Kulturlandschaft zurück. Kultur und Landschaft, die Begriffe liegen auf der Hand. Der Wolf kehrt in höchst unterschiedliche Kulturen mit verschiedensten Mentalitäten zurück. Hier entstehen Räume, welche nicht mit biologischer Forschung gefüllt werden können. Da braucht es eine andere Erzäh-



Schafherde an der Baumgrenze: Herdenschutz von den sommerlichen Almen bis zu den herbstlichen Heimweiden ist nicht überall möglich, verursacht jedoch enormen Arbeitsaufwand und hohe Kosten und ergibt noch lange keinen vollständigen Schutz.

lung. Wenn schon, dann werden Geschichts- und Sozialwissenschaften dringender gebraucht als die Wildbiologie. Kulturwissenschaften sind gefragt.

So zeigt erst ein genauerer Blick auf die Geschichte der Behirtung neben der Bedrohung des Wolfes für das Vieh auch das Potential einer Bedrohung für den Menschen. Dazu sei etwa auf den umfangreichen Artikel über „*Wölfe und Wolfsjagden in Tirol von 1400 - 1900*“ von Georg Jäger in der *Oktober-Ausgabe 2017* des *Der Alm- und Bergbauer* verwiesen.

Der zweite Teil, die Landschaft. Der Wolf kehrt in eine über sehr lange Zeit vom Menschen geprägte Landschaft zurück. Mit dem Wert dieser Landschaft müssen wir uns befassen. Wo liegen die Bereiche mit hoher Biodiversität durch die menschliche Bewirtschaftung, und wo haben wir diese in den letzten Jahrzehnten verloren? Wohin wird der Wolf kommen, und welche Auswirkungen hat seine Anwesenheit? Das führt zum nächsten, im Folgenden erwähnten Punkt - dem ökologischen Wert des Vorhandenen.

Noch eine Anmerkung zu den Wissenschaften: es braucht klare Aussagen zu Auswirkungen der Anwesenheit des Wolfes auf regionale Wirtschaftskreis-

läufe; dazu gehört neben der durchwegs kleinräumig strukturierten Berglandwirtschaft auch der Tourismus - in all seinen Variationen im ländlichen Raum.

Der ökologische Faktor

Als ein wesentliches Argument bei der Rückkehr des Wolfes wird immer seine ökologische Rolle im Naturhaushalt genannt. Das ist zweifellos richtig, jedenfalls in großen, vom Menschen nicht, oder möglichst wenig beeinflussten Gebieten. Wirken die sogenannten „ökologischen Kaskaden“ (Erhöhung der Biodiversität ausgehend vom Wolf) auch in vom Menschen überprägten und laufend beeinflussten, weitgehend kleinteiligen Lebensräumen? Und werden diese nicht bei weitem überschätzt? Und wenn, ab welcher Dichte an Wölfen beginnen diese zu wirken, und ist diese Dichte in einer Kulturlandschaft noch sozial tragfähig?

Dem steht entgegen, was wir in unseren Kulturlandschaften zu verlieren haben. Insbesondere in den alpinen Kulturlandschaften. Eine Herausstellung der ökologischen Rolle der Huftiere ist massiv einzufordern, verbunden mit dem gesamten Arteninventar, welche diese in den Weidelandschaften der Almen und Berggebiete hervorbringt!

Die Arbeit der Alm- und Bergbauern

Ein besonders bedenklicher Umstand ist das Faktum, dass über die Rückkehr des Wolfes und seinen massiven Einfluss auf die Weidewirtschaft die Alm- und Bergbauern am stärksten betroffen sind. Genau jener Teil der Bauern, welche über die freie Weide die natürlichsten Haltungsformen für ihre Nutztiere pflegen. Welche damit große Flächen an Kulturlandschaften offen halten und damit eine hohe Biodiversität schaffen und diese fördern. Diese Familienwirtschaften sind mit ihrer Arbeitskapazität am Limit. Doch wie selbstverständlich werden von den Bauern und Bäuerinnen die aufwendigen, zusätzlichen Arbeiten um den Herdenschutz stillschweigend vorausgesetzt. Kostenlos, ansonsten gibt es auch keine Entschädigung für gerissene Tiere, ist zu vernehmen. Vermutlich ist vielen Menschen, welche die Rückkehr des Wolfes begrüßen, die bergbäuerliche Lebens- und Arbeitswelt fremd, oder von bestimmten (Vor)urteilen geprägt. >

Ebenso fremd, wie der Zusammenhang von Arbeit und Landschaft.

Die Öffentlichkeit. Oder von der Redlichkeit der Dinge

Hier geht es um die Information der Öffentlichkeit. In der Diskussion um die Rückkehr des Großraubwildes (und insbesondere des Wolfes) wird auch in Österreich der (mittel)europäische Entwurf einer möglichen Koexistenz beschworen. Doch gerade hier stimmen einige Aussagen bedenklich. Die Diskussion wird vor einer Kulisse eines noch kaum vorhandenen Tieres geführt, und die Akzeptanz in der (vor allem städtischen) Bevölkerung ist hoch. Ähnlich ist die Lage bei der europäischen und nationalen Gesetzgebung, welche wie unverrückbar dargestellt wird. Der strenge Schutz des Wolfes stammt aus einer Zeit, als es in den (mittel)europäischen Ländern noch keine oder kaum Wölfe gab. Die Probleme stellten sich nicht. Auch in der öffentlichen Darstellung wird nicht alles erzählt.

Zwei Beispiele

- Beim Thema Herdenschutz wird umgehend auf das Musterbeispiel Schweiz verwiesen. Nicht dazu gesagt wird, dass dieselben Schweizer Kollegen immer betonen, dass dieser Herdenschutz nur in Kombination mit einer Bejagung des Wolfes möglich ist. Auch eine Populationskontrolle der Wölfe durch gezielte Entnahme von Jungwölfen sehen sie als notwendig an und diese soll unter definierten Bedingungen durchgeführt werden. Bisher bekannte Kosten eines umfassenden Herdenschutzes aus anderen Ländern (Schweiz, Frankreich, Deutschland) werden in ihrer Größenordnung nicht dargestellt.
- Der Wolf wird durchwegs als „natürlich scheu“ vor dem Menschen beschrieben, seine Lernfähigkeit und soziale Intelligenz trotz einer Reihe gegenteiliger Erfahrungen wird nicht betont.

Wolf und Mensch

„...die Tiefe der Geschichte reicht zu uns herauf“, sagt der französische Alltagshistoriker Francis Braudel. Die schon erwähnte, lange und widersprüchliche gemeinsame Geschichte von Mensch und Wolf ist in uns, nicht zuletzt über den dar-



Bild: Veronika Grinschbacher Berger

Aufgeladen mit Bildern widersprüchlichster Erwartungen. Dabei ist der Wolf einfach nur der Wolf.

aus hervorgegangenem Hund. Und seit wir als Menschen sesshaft, und zur leichteren Versorgung der Familien Viehzüchter geworden sind, war der Wolf über Jahrtausende unsere größte Bedrohung. Was dann folgte, ist der Übergang von einer weitgehenden bäuerlichen Selbstversorgung zur industriellen Herstellung von Lebensmitteln (Tierhaltung inklusive!) vor nicht viel mehr als 50 Jahren. Die damit verbundene arbeitsteilige Ökonomisierung aller Lebensbereiche führte zu ei-

„Niemand ist in seinen Berechnungen so genau wie die Wilden, die Bauern und die Provinzler; wenn sie vom Gedanken zur Wirklichkeit kommen, ist daher alles schon fertig.“

Honore de Balzac, Antiquitätenkabinett

nem nie dagewesenen Wohlstand weiter Bevölkerungsschichten, mit dem Tribut zunehmender Zerstörung unserer Lebensgrundlagen. Damit veränderte sich auch unser Blick auf den Wolf. Aus dem die Existenz bedrohenden gehassten Wildtier wurde für viele Menschen ein Symbol für Wildnis. Eine romantische Verkörperung einer Sehnsucht nach etwas Verlorenem, vermutlich ohne dieses Verlorene genau definieren zu können. Und je nach Interessenslage werden Bilder in den Wolf hineinprojiziert. Ein Tier, verzerrt und zerrissen von Bildern der Menschen.

Doch der Wolf ist der Gleiche geblieben. Mit all seiner Faszination und mit allen Problemen im Zusammenleben mit

dem Menschen. Eine ungebremsste Ausbreitung bringt sehr schnell sehr große Probleme. Sobald nicht mehr „nur“ Bauern über die Weidetiere betroffen sind, sondern auch andere Menschen negative Erfahrungen mit Wölfen machen (was nach allen Erfahrungen in Wolfsgebieten zwangsläufig passiert), sinkt die hohe Toleranzschwelle der Bevölkerung sehr schnell. Dies ist in mitteleuropäischen Wolfsgebieten schon zu bemerken und zunehmende Unruhe unter der Bevölkerung sowie eine verstärkte Polarisierung zwischen städtischer und ländlicher Bevölkerung, die mit dem Wolf leben müssen, sind die Folge. Auch die Ausfälle an Wölfen steigen - durch Verkehrsunfälle, notwendige legale sowie illegale Abschüsse (siehe Deutschland).

Warnende Stimmen von Wolfsexperten

Es gibt aber auch Stimmen von Wolfsexperten, welche vor der aktuellen Vorgangsweise bei der Wiederbesiedlung (Mittel)Europas durch Großraubwild warnen. Einer davon ist der weltweit bekannte und durch grundlegende Forschungen am Wolf anerkannte amerikanische Biologe Dave Mech. In einem kürzlich im Journal „Biological Conservation“ erschienenen Artikel (Titel: „Where can wolves live and how can we live with them?“ - „Wo können Wölfe leben und wie können wir mit ihnen leben?“) vergleicht er die Entwicklung der amerikanischen und europäischen Wolfspopulationen und plädiert für einen pragmatischen - nicht ideologischen - Umgang mit dieser polarisierenden Wildart.

Der Wolf in mir. Er hat mich erfasst, er hat mein Denken verschärft, erweitert, vielfältiger gemacht. Er weiß um meine Gedanken. Und die weitere Begegnung mit ihm kann nur vielgestaltig sein. In Verantwortung gegenüber den Landschaften und den Menschen, die darin wohnen und arbeiten. Ja, Wolf, da haben wir eine Abmachung zu treffen! ///

DI Thomas Huber ist Bergbauer, Wildbiologe und Jäger in den Kärntner Nockbergen. E-Mail: thomas.huber@amberg.at. Eine zusammenfassende Übersetzung des erwähnten Artikels von Dave Mech findet sich in der Jagdzeitschrift „DerAnblick“ (Ausgabe Oktober 2017; Miller et al.).